Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. **12. Juli 1858.** **№ 26.**

I. Originalien.

Bericht über das Mineralbad und die Molkenkuranstalt zu Liebenstein im Sommer 1856 und 1857.

Von Med. Rath Dr. **Doebner.**

(Schluss.)

Die 16 Fälle von Chlorosis betrafen 1 Kind von 11 Jahren, 4 mal hing sie mit der Entwicklung zusammen, in den übrigen war die Krankheit entweder als aus dieser Zeit verschleppt zu betrachten, oder erst in späteren Jahren nach vollendeter Evolution in Folge von bekannten oder unbekannten Ursachen eingetreten. Die Menstruation war 7 mal regelmässig, aber schwach, 3 mal unregelmässig, bald zu oft, bald zu spät, 1 mal profus und 5 mal nicht vorhanden; bei diesen letzteren ist sie in drei Fällen während der Kur oder doch gleich darauf eingetreten. Das von Richter (Blutarmuth und Bleichsucht) als das beständigste von allen Zeichen der Blutarmuth angeführte, bekannte eigenthümliche Geräusch in den Jugularvenen habe ich nicht in allen Fällen nachzuweisen vermocht. Bezüglich der Heilung habe ich dieselbe Beobachtung gemacht, wie sie Valentiner jüngst in der Deutschen Klinik (Nr. 41. 1857) von Pyrmont mitgetheilt hat, dass sie nämlich meist nicht vollständig während der Badekur gelingt, wohl aber Besserung erzielt wird. Unter den oben angeführten fünf Geheilten waren zwei, die die Kur zum zweiten Male gebrauchten, zwei, bei denen die Bleichsucht von vorn herein weniger intensiv aufgetreten war, und eine, deren Heilung nach brieflicher Mittheilung kurze Zeit nach der Kur erfolgte.

Die für Liebenstein passende Skrofelform ist nicht der exquisit torpide Skrofelhabitus, sondern vielmehr jene gelindere skrofulöse Anlage, wie sie sich in mehr oder weniger reizbaren, schwächlichen Individuen besonders der höheren Stände findet, nicht selten mit Bleichsucht complicirt ist und sich durch Anschwellung einzelner Lymfdrüsen oder mangelhafte Ernährung und Ausbildung des Knochensystems manifestirt. Bisweilen sieht man daneben noch Residuen früherer intensiverer Skrofelkrankheit: Narben von Hautgeschwüren oder Zellgewebsabscessen, Anschwel-

lung der Nase, der Augenlidränder etc. Alle diese Kranken gebrauchten theils reine Soolbäder (aus Mutterlaugensalz bereitet), theils meist Eisensoolbäder, tranken nach Umständen Molke oder Stahlmolke und erlangten unter dem gleichzeitigen Einfluss unserer günstigen klimatischen Verhältnisse eine erfreuliche, theilweise sehr bedeutende Besserung; und nur bei 4 Kindern konnte kein Erfolg erzielt werden, da sie schon nach wenigen Tagen den Kurort verliessen.

Für die Tuberkulose bietet sich in Liebenstein nicht nur in der anerkannter Maassen vortrefflichen Ziegenmolke, deren ableitende, antiphlogistische und dabei nährende Eigenschaften hier wohl als bekannt vorausgesetzt werden können, ein entsprechendes Heilmittel, sondern hauptsächlich auch in der Lage des Ortes und im Klima. Nicht jeder Tuberkulöse passt ins Gebirge und nach Liebenstein, aber auch nicht jeder in das jetzt zur Mode gewordene, allerdings gleichmässig warme, aber auch erschlaffende Klima des Südens. Die neueste Zeit hat Beispiele genug geliefert, wo ein solcher Aufenthalt nachtheilig geworden ist, nicht zu gedenken des grossen Abstandes bei der Rückkehr, der wohl nur selten ungestraft ertragen wird. Wenn wir aber berücksichtigen, dass die Tuberkulose unter den Einwohnern von Liebenstein in der That selten vorkommt, nämlich nach einem 25 jährigen Durchschnitt 7,14 Prozent der Gestorbenen und dann nur meist Solche betrifft, die entweder bei intensiver skrofulöser Anlage eine ärmliche Lebensweise führen und eine Beschäftigung in feuchten ungesunden Räumen (manche Werkstätte von Schlossern und Messerschmieden) betreiben müssen, oder die in der nahen Fabrik (Wollenspinnerei) Jahre lang gearbeitet hatten, wenn wir von tüchtigen Aerzten, denen eine reiche Beobachtung zur Seite stand und noch steht, es bestätigen hören, dass sich manche Lungenschwindsüchtige auf den Bergen unter geringerem Luftdruck wohl fühlen (Kraemer, Fuchs) und in Wald- und Gebirgsgegenden besser untergebracht sind als im Süden, so muss wohl die Behauptung, dass auch Liebenstein für gewisse Formen der Tuberkulose ein geeigneter Aufenthalt sei, minder auffallend und paradox erscheinen. Dass natürlich Cavernen, hektisches Fieber, mit einem Wort die Schwindsucht im letzten Stadium, in Liebenstein so wenig als an anderen Orten sich bessert, versteht sich von selbst. Jene Tuberkulose aber, die in weniger reizbaren und irritabeln Individuen Platz gegriffen, die zugleich noch keine wesentlichen Fortschritte in ihrer Entwickelung gemacht hat und nicht mit einem chronisch-entzündlichen Zustand und fortwährendem Reizhusten verbunden ist, passt recht gut nach Liebenstein und erfährt durch mehrmonatlichen Aufenthalt einen entschiedenen Stillstand und Besserung. Durch seine Lage ist Liebenstein vor rauhen Ost- und Nordostwinden geschützt, die Luft daselbst ist erfrischend, weich und enthält einestheils wegen der Nähe des Waldes und der Wiesen einen gewissen Feuchtigkeitsgrad, sowie

sie anderntheils frei ist von Staubtheilen und miasmatischen Beimengungen, da weder frequente Fahrstrassen Liebenstein berühren, noch auch in der Nähe Sümpfe sich befinden. Die Thermometerschwankungen, wenn sie vorkommen, sind mehr von einem Tag zum andern als an einem und demselben Tag bemerkbar, und was die rasche und empfindliche Abkühlung nach Gewittern anlangt, so kommt dies allerdings vor, keineswegs aber immer, und fand z. B. in den beiden letzten Sommern niemals statt. — Bei den meisten Kranken minderte sich der Husten bald, bei einigen hörte er sogar ganz auf und das in der Heimath vorgekommene Blutspucken stellte sich trotz der höheren Lage des Ortes nicht wieder ein; nur bei einer Dame zeigte sich der Auswurf einige Male blutig gestreift, und ein junger Mann von circa 20 Jahren, in Java geboren, zur Zeit in Holland, bekam in Folge von Erkältung und übermässiger Anstrengung eine nicht unbedeutende Lungenblutung. In der Regel besserten sich unter dem Genuss der frischen reinen Gebirgsluft und der vorzüglichen Molken Appetit und Ernährung, und die Kräfte nahmen zu, wesshalb auch einige Kranke den Kurort zum zweiten und selbst zum dritten Mal aufgesucht hatten. Keinerlei Besserung erfuhren drei Kranke, die sich im letzten Stadium befanden, ein junges Mädchen mit gleichzeitig ausgebildeter Enterophthisis, eine junge Dame, aus tuberkulöser Familie stammend, die von Kindheit an skrofulös war und gegenwärtig bei intensiv chlorotisch-wächserner Gesichtsfarbe einen exquisit phthisischen Habitus und tuberkulöse Infiltration in den Lungen darbot, und ein Herr, der nach kurzem Aufenthalt wieder abreiste.

Dass die eigentliche Plethora abdominalis mit ausgeprägtem Abdominalhabitus kein Gegenstand für unser Mineralwasser ist, in dessen Mischung dazu die nöthige Menge auflösender Salze fehlt, ist an sich klar und von mir auch schon früher an einem anderen Orte (Deutsche Klinik 1854. Nr. 33) ausdrücklich hervorgehoben worden. Hierher gehören nur jene Fälle mit vorwaltender Schwäche und Erschlaffung der Gefässe, sowie jene, die sich im weiblichen Geschlecht bei und nach der Cessation der Menses so leicht entwickeln. Jene finden in den Stahlmolken, diese in der einfachen Molke ihr wesentliches Erleichterungs- und selbst Heilmittel, wenn sie ohne gleichzeitige Veränderungen in den drüsigen Organen des Unterleibs, Leberhypertrophie etc. bestehen.

Die sogenannte Hämorrhoidalkrankheit kam in 6 Fällen (Männer) und zwei Formen zur Beobachtung und Behandlung, nämlich 1) als eigentliche Haemorrhois, am Mastdarm lokalisirt, mit Degeneration und Auflockerung der Schleimhaut, bei einem Kranken mit gleichzeitiger incompleter äusserer Mastdarmfistel, und 2) als sogenannte Blasenhämorrhoiden mit öfterem Harndrang, zeitweilig eintretender Harnverhaltung, Blutung und mehr oder weniger ausgebildeter blenorrhöischer Affection der Blasenschleim-

haut. Diese letzteren Fälle namentlich erfuhren durch die Molkenkur eine wesentliche Besserung.

Bandwurm (Taenia solium und T. mediocanellada) kam 3 mal vor: in zwei Kindern von 7 und 11 Jahren, bei denen er erst während ihres Aufenthalts in Liebenstein entdeckt wurde, und bei einem Erwachsenen mit gleichzeitiger Parese. Bei allen dreien wurde er theils mittelst *Koussow*, theils mittelst *Panna*-wurzel entfernt und darauf eine Trinkkur mit dem Stahlwasser verordnet.

Gegen chronischen Rheumatismus und rheumatische Neuralgien, wenn sie noch nicht zu sehr veraltet waren, erwiesen sich mir die Fichtennadelbäder besonders heilsam. Auch von Anderen ist diese Beobachtung bestätigt worden und es verdient diess um so mehr bemerkt zu werden, als diese Bäder, wie gewöhnlich, stets gegen eine Menge von Krankheiten angepriesen werden, aus welchen erst mit der Zeit die wahren und bestimmten Indicationen empirisch festgestellt werden müssen.

Von organischen Krankheiten des Herzens kamen 4 Fälle zur Beobachtung, von denen 3 durch Rheumatismus entstanden und mit ihm complicirt waren: 1) Klappenfehler im linken Ventrikel; — 2) früherer Rheumatismus und muthmasslicher Klappenfehler, der wegen Mangels einer physikalischen Untersuchung, die die Patientin nicht gestattete, nicht genauer diagnosticirt werden konnte. — 3) Rheumatismus, Insufficientia vulv. mitralis, Hypertrophia cordis, sekundäre intensive Anämie (vergl. oben) bei einem 16 jährigen Knaben; — 4) fehlerhafte Ausbildung des Thorax, der seitlich abgeflacht und nach vorn geschoben war, dadurch offenbare Verschiebung der Brustorgane, anatomisch nicht genau bestimmbares Herzleiden, zeitweilige asthmatische Anfälle. Nicht um mich eines sonderlichen Erfolges meiner Behandlung rühmen zu wollen, führe ich diese Fälle an; wohl aber dürfte die Bemerkung von einiger therapeutischen Bedeutung sein, dass Vollbäder (Fichtennadelbäder gegen Rheumatismus — Stahlbäder gegen consecutive Anämie) recht gut vertragen wurden, dass erstere auch heilsam auf das Grundübel einwirkten, während begreiflicherweise das Herzleiden unverändert blieb. Der innerliche Gebrauch der Molken wirkte in diesen Fällen insofern günstig, als eine gleichmässigere Blutvertheilung erzielt und die so lästigen lokalen Congestivzustände temporär beseitigt oder wenigstens gemildert wurden.

Die Neigung zum Abort, die schon früher mit günstigem Erfolge behandelt worden ist, kam 3 mal vor: bei einer Dame ist bereits nachher eine normale Schwangerschaft erfolgt, über die beiden anderen fehlen mir zur Zeit dessfalsige Nachrichten.

Die Fälle der verschiedenen Menstruationsanomalien boten kein besonderes Interesse; sie gehören jedoch im Allgemeinen zu den Krankheiten, die fast immer wesentliche Besserung und selbst Heilung erfahren, wenn sie in anämischer Blut-

beschaffenheit, in mangelhafter Innervation und in Gewebsauflockerung ihren Grund haben.

Der Fall von Leukorrhöe betraf eine Frau, Mutter mehrerer Kinder, die seit dem Aufhören der Menses von diesem Uebel befallen worden war, das in der Absonderung einer grünlich-schleimigen, bisweilen besonders nach Bewegung mehr wässrigen, copiösen scharf ätzenden Flüssigkeit bestand, ohne dass organische Fremdbildungen im Uterus nachweislich vorhanden gewesen wären. Hier leistete neben den Sitzbädern die Anwendung der Uterusdouche die trefflichsten Dienste.

Die zuerst von Carmichael und Anderen geschehene Empfehlung des kohlensauren Eisens und der entsprechenden Mineralwässer gegen Krebs, besonders des Uterus oder der weiblichen Brust, habe ich noch niemals bestätigt gefunden. Die mit Gebärmutterkrebs behaftete Dame wurde nur wegen ihres deprimirten Gemüthszustandes und wegen der Hoffnung, die sie auf unsere Heilquelle gesetzt hatte, einige Wochen dort behalten, und bei der an Scirrhus beider Brüste leidenden Kranken wurde selbst die damit verbundene Schwäche und Anämie vergebens behandelt.

Dagegen erfuhren die beiden Ekzematösen eine sehr bedeutende Besserung, fast vollständige Heilung. Die Eine, ein junges Mädchen, deren Vater an Flechte litt, hatte ekzematöse Geschwüre an beiden Unterschenkeln, welche neben dem Gebrauch von Soolbädern mit Umschlägen von Eisenocker behandelt wurden und bis auf eine kleine Stelle noch während des Aufenthalts in Liebenstein vernarbt waren. Dieses Mittel, schon in früheren Zeiten von Huddaeus, Seip und Anderen bei „alten offenen Schäden" angewandt und gerühmt, hat auch mir schon früher mehrfach bei atonischen Fussgeschwüren gute Dienste geleistet. — Die andere Kranke, eine starke Frau in den klimacterischen Jahren, litt schon lange an chronischem Ekzem an den Händen und im Gesicht, besonders an Kinn, Oberlippe und Nase, das in verschiedener Form als Bläschen, als nässende rothe Stellen (Eczema rubrum), als Borken und Rhagaden auftrat und heftiges Jucken erregte. Mittelst Fichtennadelbädern und dergleichen Waschungen resp. Umschlägen bei gleichzeitigem Gebrauch einer Molkenkur verschwand der Ausschlag im Gesicht ganz und die Hände besserten sich wesentlich.

Die Hysterie trat bald als allgemeine nervöse Reizbarkeit, meistens aber als hysterisches Lokalleiden und zwar namentlich als Kopfschmerz, als Spinalirritation, als Globus, als Aphonie und als Krampf im Bereich der Unterleibsnerven, insbesondere als sog. Uterinalkolik auf und liess sich in den meisten Fällen auf eine anämisch-chlorotische Blutbeschaffenheit zurückführen oder als eine Reflexerscheinung von Genitalienreizung betrachten, seltener als selbständige Neurose. Die meisten Kranken dieser Art erfreuten sich bedeutender Besserung, die bei einzelnen wenigstens

ausser den warmen Eisenbädern, hauptsächlich wohl der Anwendung von kalten Brausen und Douchen zuzuschreiben war.

An epileptischen Anfällen litten 2 Kranke weiblichen Geschlechts: die eine, eine Frau von circa 35 Jahren, Mutter mehrerer Kinder, plethorischer Constitution, gab schon von vornherein wenig Hoffnung auf Erfolg, da man bezüglich der Ursachen gänzlich im Dunkeln blieb; die andere, ein Mädchen in den Pubertätsjahren, mit chlorotisch-skrofulöser Diathese gebrauchte etwa 40 Soolbäder und hat nach einem heftigen, in Liebenstein selbst vorgekommenen Anfall nach dessfallsigen Nachrichten bis jetzt nur leise Andeutungen gehabt. Mir ist es indess sehr wahrscheinlich, dass hiervon mehr die fortschreitende Entwicklung als die Bäder die Ursache sind, die bekanntlich alle in dem fraglichen Uebel wenig oder Nichts zu leisten vermögen.

In einem Falle von Atrophia muscularis progressiva (Arm) aus Verfettung bei einem 36 jährigen Violinspieler, wo schon Töplitz und der Electromagnetismus mit einigem Erfolg angewandt worden waren, wurde die Kur in Liebenstein hauptsächlich zur Kräftigung der schwächlichen Constitution verordnet. Das örtliche Uebel, die Lähmung, blieb unverändert, wie es denn noch dahin steht, ob selbst von einem frühzeitigen und beharrlichen Gebrauch der Stahlwässer gegen dieses Leiden ein günstiger Erfolg zu erwarten ist. (Vergl. H. Roth, die drei Stahlquellen zu Schwalbach. S. 82.)

Bei Lähmungen (Paresen, Paralysen) sind unsere Stahlbäder indicirt, wenn sie bedingt sind: 1) durch einen Schwächezustand des Rückenmarks, vielleicht auch beginnende Atrophie, in Folge von Onanie und geschlechtlichen Ausschweifungen überhaupt; 2) durch noch nicht veralteten Rheumatismus; 3) durch Hysterie; 4) durch Consumptionskrankheiten und Säfteverluste, wie namentlich nach und in Folge von Typhus (die kachectische Lähmung der Alten); 5) durch Apoplexie: in diesem Fall aber nur dann, wenn keine ausgeprägt plethorische Constitution vorhanden und wenn die Congestion nach den Centraltheilen des Nervensystems erloschen ist. Die Prognose ist nach meiner Erfahrung im Allgemeinen am günstigsten bei der unter 4) aufgeführten Form. Von den in den beiden Jahren behandelten acht Kranken erlangten vier wesentliche Besserung: eine Dame mit hysterischer Lähmung der linken Seite, zwei Damen, deren rechtes Bein apoplectisch gelähmt war, ein durch Onanie etc. geschwächter Mann. Bei den vier Anderen konnte kein Erfolg erzielt werden: bei dreien von ihnen blieb die Ursache dunkel, und bei einem Mann, der übrigens ganz hierher passte, wurde durch allzu frühzeitige Abreise die Kur unterbrochen. Diese bestand in allgemeinen Stahlbädern, in der Anwendung von Douchen, Einreibungen von Fichtennadeldecoct und je nach den Umständen selbst in einer Trinkkur von Eisenwasser.

Als Nachkur zum Zweck allgemeiner Kräftigung und insbesondere Abhärtung der Haut wurde Liebenstein in elf Fällen benutzt: 2mal nach Schwefelbädern (Weilbach), 3mal nach Soolbädern (Salzungen, Nauheim) und 6mal nach dem Gebrauch von Thermen (Wiesbaden, Ems).

Wasserreichthum der heissen Quellen in Ofen.*)

Nach Daten entnommen und mitgetheilt von Dr. **W. Joachim** in Pest.

Das Kaiserbad hat ausser den kälteren Quellen drei selbständige sehr starke heisse, deren Wasser durch jene kälteren für den Badegebrauch etwas abgekühlt wird. Der Gesammtreichthum aller Ofner Quellen (ohne die Altofner) beträgt weit über eine Million Eimer in 24 Stunden! Karlsbad liefert aus all seinen doch so reichen Quellen nur 152,000 Eimer, Baden bei Wien 243,000 Eimer, Mehadia uber $^1/_2$ Million Eimer: die Ofner Quellen sind also die ergiebigsten der östreichischen Thermen und werden auch sonst in Europa kaum eine Rivalin an Wassermenge zu fürchten haben.

Auch was die Temperatur betrifft, behaupten sie mit einem Maximum von fast 52 Graden einen so hohen Rang, dass sie in dem östreichischen Kaiserstaat nur von Battaglia in der Lombardei mit 54 und Karlsbad mit 60 Grad R. übertroffen werden; selbst von den berühmtesten europäischen Thermen gehen ihnen nur vor: Chaudes Aigues (Frankreich, Dep. Cantal) mit 64, Burtscheid bei Aachen mit 60, Baden-Baden mit 54 und Wiesbaden mit 52 Grad. Von den achtzehn vorzuglichsten heissen Quellen der Monarchie hat Ungarn allein acht und also auch die wasserreichsten; — welch ein gesegnetes Land, reich an jeglichem Schatze, den die gütige Natur nur immer zu spenden vermag! Ich habe Chaudes Aigues genannt; dort werden die heissen Quellen aber nicht allein zum Baden benutzt, vielmehr auch sonst noch verwerthet, durch eine zweckmässige Röhrenleitung werden nämlich in jenem Städtchen von November bis April 305 Häuser durch das heisse Wasser erwärmt. Man hat berechnet, dass der Ertrag von 930 Joch Wald jährlich nöthig wäre, um diese Erwärmung zu bewirken. Die Zeit scheint gekommen, wo man heisse Quellen nicht bloss als pharmaceutisches Objekt betrachtet, sondern als nationalökonomisches Gut überhaupt und, abgesehen von ihrer Heilkraft, den in ihnen umgesetzten Wärmestoff möglichst verwerthen will. Ofen lässt mit der Million Eimer heissen Wassers seiner Quellen eine so bedeutende Quantität Wärmestoff — in die Donau fliessen, dass es wohl der Mühe werth ist, der Sache nachzugehen, ob sich dafür nicht noch eine andere Verwendung substituiren liesse.

---

*) Aus der Wiener Zeitung.

Derselben Correspondenz zufolge hat sich bei der Räumung des Mühlteiches in Ofen ein interessantes Faktum ergeben. Als das Wasser nämlich abgelassen war, blieben sogleich zwei Quellen des Kaiserbades und die Quelle des Königsbades aus. Der hydrostatische Druck des Teichwassers ist also die Bedingung für die Existenz jener Quellen. Natürlich wurde deren Ausbleiben, so störend es auch im Allgemeinen ist, zum Reinigen der Brunnenstuben etc. benutzt, und man entdeckte zugleich eine neue heisse Quelle von 42 Grad R., welche seither unbenutzt im Mühlbache des Kaiserbades abfloss, aber jetzt schnell gefasst wurde.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Mineralquellen der Dauphiné.

Von **James D. Forbes** Professor an der Universität zu Edinburg.

Das Auftreten von mineralhaltigen und heissen Quellen auf den Aussenseiten und nicht im Mittelpunkte dieser Gegend bestätigt auf merkwürdige Weise die Ansichten, welche ich im Jahre 1836 in einer Abhandlung über die Mineralwasser der Pyrenäen, in den Philosophical Transactions enthalten, aufgestellt habe. Die grossen Erschütterungen, welche die Spalten sowohl in geschichteten als ungeschichteten Gesteinsarten erzeugten, gaben jenen unterirdischen Strömen Raum, welche gewöhnlich aus Klüften genau in der Scheidungslinie der primairen und secundairen Formationen entspringen. Metalladern sind nicht selten Begleiter derselben. Die Quellen von La Motte bei La Mure am Laufe des Drac befinden sich genau in der eben beschriebenen Lage und erscheinen auf der geognostischen Karte von Frankreich im Verein mit kleinen Granitausbrüchen. Sie entspringen der Beschreibung nach in einer so engen und steilen Schlucht, dass das Wasser, welches eine Temperatur von 45 ⁰ Reamur haben soll, in einer Strecke von Mauleseln herabgetragen werden muss, bevor man es zu medicinischen Zwecken verwenden kann. Zwei andere Quellen, welche ich selbst untersucht habe, entspringen in dem Isère-Thal, genau auf der Grenze zwischen dem Primair- und Secundairgestein. Die von Uriage, ungefähr sechs Meilen von Grenoble, ist schwefelhaltig und bricht in einem tiefen Thale hervor, wo Granit und Lias an einander stossen. Die Vereinigung selbst ist jedoch von einer grossen Masse Gerölle verdeckt, durch welche sich der Quell einen Ausweg erzwingt. Er wird in einer unterirdischen Leitung auf eine Entfernung von sechs bis siebenhundert Schritt vom Ursprunge nach dem Badehause geleitet, wo er mit einer Temperatur von 70,5 ^{0} Fahrenheit oder 17^{0} Reaumur hervorkommt. Der andere Quell ist der von Allevard, einige Französische Meilen gegen Nord-Ost von dem ersten entfernt. Er entspringt in einem kleinen Seitenthale der Isère, genau da, wo ein Bach, der Breda, von der hohen oben erwähnten, mit den Les grandes Rousses vereinigten Gebirgskette in das Thal hinabstürzt. Dieses kleine Thal oder vielmehr die Schlucht, von wildem, malerischem Charakter, scheint durch eine Spaltung entstanden zu sein und

vereinigt in gewisser Hinsicht ebensoviel Interesse von geologischem als landschaftlich schönem Gesichtspunkte, zwischen der lieblichen Scenerie des fruchtbaren Lias und der wilden Erhabenheit der schneegekrönten Granitgipfel, auf welche sein natürlicher Thorweg unmittelbar hinleitet. Genau am Eingange in diese Schlucht also und innerhalb weniger hundert Schritte von der Vereinigung des Kalksteins mit dem primairen Talkschiefer entspringt diess schwefelhaltige Wasser, welches mit den grössten Erfolgen für medicinische Zwecke angewendet wird, obgleich es keinen bedeutenden Wärmegrad besitzt. Ausgedehnte Werke auf kohlensaures Eisen befinden sich in der Nachbarschaft. Der Eisenspath sondert von den Salbändern des Ganges unzählige Fragmente des Nebengesteins ab, welches aus grünlichem Talkschiefer besteht.

Ueber Luftwechsel.

Professor Dr. Pettenkofer hat in dem chemischen Hörsale zu München einen Vortrag über Luftwechsel gehalten. Es ist bekannt, wie lückenhaft und ohne jede principielle Begründung unser Wissen auf diesem Felde ist. Jeder Beitrag daher, der die rein empirische Handhabung der davon abhängenden Massregeln von wissenschaftlich und experimentell motivirten Thatsachen abhängig zu machen geeignet ist, wird wie jener doppelt willkommen sein. Um ein Maas für die Ventilation zu finden, nimmt Pettenkofer an: die Menge der zuströmenden frischen Luft müsse die Menge der ausgeathmeten Luft in dem Grade übersteigen, als der Kohlensäuregehalt der Letzteren grösser ist als die Differenz im Kohlensäuregehalte zwischen freier Luft und einer notorisch guten Zimmerluft, d. i. $\frac{400}{7-5} = 200$. $^3/_{10}$ C. M. beträgt die kohlensäurehaltige Luft, welche ein Mensch in einer Stunde ausathmet. Dagegen zeigten die angestellten Experimente 60 C. M. reine Luft als Bedürfniss per Kopf und per Stunde; 0,3 : 60 ist aber dasselbe Verhältniss wie 1 : 200. Um nun zu messen, ob in gewöhnlichen Wohnzimmern eine wirkliche Luftbewegung stattfindet, beobachtete Pettenkofer in wie viel Zeit eine bestimmte Menge von Kohlensäure allmälig verdünnt und fortgeschafft wird und diese Zeit war allerdings eine grosse oder die Luftbewegung eine sehr geringe. Denn beim Lüften wird die schlechte Luft nicht einfach von der reinen Luft hinausgeschoben, sondern beide mischen sich fortwährend und die schlechtere wird nur allmälig verbessert. Dazu aber bedarf es je nach dem Raume einer tausendfachen Menge. Den grössten Einfluss dabei hat die Differenz der Zimmertemperatur und der Temperatur der freien Luft. In einem Zimmer von 15 Fuss Länge und Höhe und 14 Fuss Breite findet je nach Verschiedenheit der Heizung, Oeffnung der Thüren und Verstopfung aller Ritze in einer Stunde ein Luftwechsel von 95 — 54, im Minimum bis zu 22 C. M. statt. Obgleich wir 60 C. M. oder 2400 C. Fuss brauchen, so ist dieses doch eine sehr geringe Quantität, da bei geöffneten Wänden in derselben Zeit 3330 Mal mehr Luft hindurchgeströmt wäre. Die mittlere Geschwindigkeit der Luftbewegung, welche im Freien 10 Fuss beträgt, sinkt in diesem Falle trotz einer Ventila-

tion von 60 C. M. per Stunde im geschlossenen Zimmer auf 1/3 Linie für die Secunde herab. Soweit mässigen wir sie.

III. Recensionen.

Soden am Taunus. Seine kalten und warmen Quellen, seine Molkenanstalt und seine klimatischen Verhältnisse. Nach eigenen Beobachtungen für Aerzte dargestellt von Dr. F. Grossmann, Arzt zu Soden. Mit 2 Ansichten von Soden. Mainz, Victor v. Zabern, 1858. Gr. 8, 194 S.

Den Aerzten gewidmet, elegant ausgestattet und von zwei die charakteristische Lage Sodens versinnbildenden Ansichten begleitet, bildet das vorstehende medicinische Werk eine ebenso neue, als freundliche Erscheinung, indem es auf neuen Principien fusst, die das Resultat der fortschreitenden Wissenschaft und praktischen Erfahrung sind. Der Verfasser gründet die ganze Wirkungsweise der sämmtlichen Heilmittel Sodens, sowohl der Mineralquellen, als der Molken und der klimatischen Verhältnisse, auf den Stoffwechsel, dessen Erscheinungen nicht bloss in dem normalen Verbrauch der dem Körper zugeführten Stoffe bestehen, sondern auch in einem entsprechenden Anbildungsprocess, Functionen, deren Störung oder Missverhältniss Krankheit wird. — Weiter zeigt der Verfasser die Anwendung der Heilmittel der Quellen und Molken auf die klimatischen Verhältnisse, deren Berücksichtigung von grossem Einfluss ist, wenn auch nur bei bestimmten Erkrankungen, und gibt nicht bloss, scharf begränzt, die Indicationen für den Gebrauch Sodens an, sondern, was einem jeden Badeorte nur sehr erspriesslich sein kann, auch die Contraindication, wodurch Täuschungen der Leidenden erspart und der gute Ruf eines Bades bewahrt wird. Die Eigenthümlichkeiten Sodens fasst er kurz so zusammen: „Sie bestehen in der Zusammensetzung seiner Quellen, in der mannigfachen quantitativen Verschiedenheit ihrer chemischen Bestandtheile und ihrer Temperatur, in seinen klimatischen Verhältnissen, welche die gleichzeitige Anwendung der Molken ermöglichen und unterstützen, und in seinen socialen Verhältnissen, einem ruhigen, heiteren Stillleben in einer reizenden Natur.“ Endlich ist es von besonderem Interesse, dass der Verfasser die speciellen Krankheitsindicationen einzeln durch praktische Beispiele von einigen dreissig Krankheitsgeschichten nachweist. — Warum er seine Schrift „den Aerzten“ gewidmet, sagt die Vorrede. Aber auch der Laie wird das Werk mit Vergnügen und Belehrung lesen, da die Darstellung Klarheit mit Gewandtheit verbindet, namentlich die Abtheilungen „Soden, ein Heilort,“ und „Sodens Heilmittel.“ Dass der Verfasser die Verdienste aller seiner Vorgänger, insbesondere des Hrn. Geh. Hofraths Dr. Stiebel und des Hrn. Obermedicinalraths Dr. Thilenius, dabei rühmlichst anerkennt, und nicht minder die edle Wohlthätigkeit hervorhebt, mit welcher Hr. Commerzienrath Reiss von Frankfurt dem neu gegründeten Armenbade Sodens die ganze Bausumme geschenkweise zuwandte und fortwährend auf die freundlichste Art für diese milde Anstalt sorgt, zeugt von seiner

eigenen Pietät gegen fremdes Verdienst, eine Pietät, die man heutzutage in dem Maasse höher schätzen muss, je seltner sie wird. — Wir wünschen, dass Grossmann's Werk durch die Aerzte, denen es dedicirt ist, der leidenden Menschheit und damit auch dem Badeorte selber recht wacker dienen möge, der den gesteigerten Anforderungen seiner Gäste immer mehr zu genügen strebt, ohne seinen Grundcharakter zu verwischen.

IV. Tagesgeschichte.

Sinzig, Ende Mai. Wie in den meisten Bädern des westlichen Deutschlands in der ersten Hälfte dieses Monats die Frequenz eine schwache war gegen die gleiche Zeit früherer Jahre, so auch bei uns; die zweite Hälfte jedoch hat uns plötzlich eine solche Menge von Kranken zugeführt, dass eine förmliche Verwirrung unter den Logisbesitzern entstand. Es sind vor allen die Lähmungen, Brust- und Unterleibsleiden, Gicht und Rheumatismus hier vertreten.

Bei der plötzlichen Anhäufung so vieler Patienten war es sehr gut, dass die Badeverwaltung für eine Erweiterung der Heilmittel gesorgt hatte. Es ist nämlich seit vorigem Herbste ein Anbau an das Badehaus gemacht worden, das 8 Badekabinette für Wannenbäder im Souterrain enthält und im ersten Stock mehrere Zimmer für Dampfbäder, für Inhalationen, die in diesem Jahre noch durch ein Zimmer für Salmiakdämpfe vermehrt sind, und endlich ein grösserer Wartesaal.

Die neugebohrte Quelle entspricht bis jetzt allen Erwartungen und wird, wenn erst die Fassung vollendet ist, ein vortreffliches Wasser liefern.

Einzelne Uebelstände unseres Badelebens, welche sich im vorigen Jahre eingeschlichen hatten, sind in diesem Jahre beseitigt und wird Seitens der Admininistration fortwährend an der Verbesserung des Ganzen gearbeitet. Der Appenzeller hat vortreffliche Ziegen aus seinem Heimathlande mitgebracht.

Unter den Fremden befinden sich nicht nur Bewohner von Rheinland und Westphalen, welche freilich am stärksten vertreten sind, sondern aus dem östlichen Deutschland und selbst aus Russland, das auch in diesem Jahre wieder sehr stark hier vertreten zu werden scheint. Der Verkehr ist durch die zahlreichen Verbindungen mit dem Dampfbote, mit der Eisenbahn, die noch in diesem Sommer von hier bis Neuwied wird befahren werden können und mit der Post, welche täglich mehrmals nach dem schönen wild romantischen Ahrthal hingeht, sehr erleichtert und können nach allen Richtungen hin Ausflüge gemacht werden.

In Kürze wird wieder eine kleine Broschüre erscheinen „Bad Sinzig nebst einer Beschreibung des Ahr- und Brohlthales“, welche lediglich für Kurgäste berechnet ist. Die vortreffliche Arbeit von Ferger, welche derselbe in dieser geschätzten Zeitschrift niedergelegt hat, bringt dem Bade grossen Nutzen und führt ihm namentlich Gelähmte von allen Seiten zu.

Vom Rhein. Für die Herrn Badeärzte, welche sich besonders mit Krankheiten der weiblichen Sexualorgane zu beschäftigen haben, mag es

nicht unwichtig sein zu erfahren, dass ein mit allen Vorrichtungen versehenes Institut für die Behandlung derartiger Krankheiten zu Bonn besteht unter der Leitung des Herrn Dr. Severin Schaefer, der früher Assistenzarzt auf der geburtshülflichen und gynäcologischen Anstalt der dortigen Universität gewesen ist. Ref. dieses hat selbst die Einrichtung wiederholt in Augenschein genommen und auch schon Kranke dort behandeln lassen, hält sich also für vollständig competent, über den Arzt und seine Anstalt hier ein Urtheil abzugeben, das nur als ein empfehlendes mit gutem Gewissen ausgesprochen werden kann.

Badenweiler. So günstig auch unsre klimatischen Verhältnisse sind, so reizend die Lage unsres Kurortes, seine prachtvollen Parkanlagen, so sehr sich auch die Regierung mit wirklich hochzuschätzender Munificenz um unsern Badeort bemüht (sie hat, um nur ein Beispiel anzuführen, einen wirklich prachtvollen Kursaal im Schweizerstyl aufgeführt, der nicht weniger als 60,000 fl. gekostet hat), so haben wir doch über einen sehr grossen Mangel zu klagen und möchten diess öffentlich in diesen Blättern thun, um der Klage dadurch eine um so grössere Verbreitung und Gewicht, ja vielleicht Eingang in die geeigneten Kreise zu geben. Wir haben nämlich oberhalb des Städtchens nach den Bleuen zu eine Quelle von 24° R. und ähnlicher Beschaffenheit wie die Quelle zu Schlangenbad, d. h. arm an festen Bestandtheilen. Diese vortreffliche Quelle, welche allein im Stande wäre, den Ruf eines Badeortes zu begründen, fliesst leider ohne alle Fassung durch hölzerne oder eiserne Röhren nach allen Brunnen des Ortes, wo sie zu allen häuslichen Zwecken benutzt wird. Einen eigentlichen Kurbrunnen besitzen wir daher nicht, noch viel weniger aber, was uns aber am wenigsten fehlen dürfte, eine geregelte Badeeinrichtung. — Es giebt zwar genug Privathäuser hier, welche sich mit der Anfertigung von Bädern befassen, aber die ganze Einrichtung derselben ist so traurig und trostlos, dass man sich nur darüber wundern muss, wie überhaupt Jemand dieselben benutzen kann.

Während schon von den Römern das noch jetzt in ziemlich wohl erhaltenen Trümmern vorhandene Badehaus (Römerbad) erbaut wurde, kann man sich heute nicht dazu entschliessen, ein der Wissenschaft und Kunst entsprechendes Badehaus zu bauen. Wie viel, wie unendlich viel würde Badenweiler durch ein zweckmässiges Badehaus gewinnen, wie sehr würde der Werth seiner übrigen Heilmittel durch dieses grösste Adjuvans unterstützt werden. Wir möchten daher der hohen Landes-Regierung den Vorschlag hiedurch unterbreiten, doch auf Staatskosten ein grösseres Badehaus zu erbauen und, da es auch immer noch an eleganten Logis fehlt, in demselben eine gewisse Anzahl von Wohnzimmern einzurichten. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass die Regierung durch diesen Schritt nicht bloss dem Bade einen überaus grossen Vortheil bringen würde, sondern sie würde auch selbst dadurch einen grossen Nutzen ziehen, indem sich die Bäder bekanntlich sehr gut rentiren. Badenweiler würde dann für die Zukunft nicht mehr bloss klimatischer Kurort oder Molkenanstalt, sondern im wirklichen und wahren Sinne ein „Badeort" sein und dadurch erst denjenigen Rang einnehmen, den ihm die Natur in seiner Lage, ganz besonders aber in seinem Wasser angewiesen hat.

Kissingen. Jedem Besucher Kissingens ist die so merkwürdige intermittirende Schönbornsquelle bekannt, ein von einem Glasgehäuse bedeckter Quellenschacht, dessen Wassermasse zu gewissen Stunden durch einen Kohlensäurestrom in die mächtigste Bewegung gesetzt wird, und dann plötzlich wieder in der Tiefe zu verschwinden scheint. Die in dem Glasgehäuse sich sammelnde Kohlensäure wird durch Röhren in das Kurhaus geleitet und zu Gasbädern benutzt, während das Wasser zu Bädern und mit der Soolquelle zur Salzgewinnung dient. Freiherr v. Liebig, dem von der k. Staatsregierung die chemische Untersuchung der Kissinger Mineralquellen übertragen worden war, wurde beim Besichtigen der Salzsiederei durch die prächtig krystallisirte Salzmasse an ein ähnliches Mutterlaugensalz erinnert, welches er vor Jahren bei einer Analyse des Friedrichshaller Bitterwassers, dieser durch Dr. Bartensteins unermüdliche Thätigkeit in so bedeutenden Ruf gebrachten Heilquelle, erhalten hatte, und sah sich dadurch zu einer nähern Untersuchung des Wassers der Schönbornsquelle so wie der Soolquelle veranlasst, aus der sich in der That eine Uebereinstimmung in der Zusammensetzung mit der Friedrichshaller Soolquelle ergab, die nicht grösser sein könnte, wenn, was vielleicht genauere geologische Untersuchungen ans Licht stellen werden, beide Quellen einerlei Ursprung hätten. Freiherr v. Liebig berichtete darüber an die k. Staatsbehörde, und sprach die Meinung aus, dass sich in Kissingen mit grosser Leichtigkeit ein dem Friedrichshaller identisches Wasser werde gewinnen lassen. Als ein glückliches Ereigniss für Bayern bezeichnet es nun Freiherr v. Liebig, in einem in den Annalen der Chemie und Pharmacie abgedruckten Aufsatz, dass die k. Staatsregierung „mit Lebhaftigkeit und gewohnter Energie“ die Ausführung dieses Vorschlags aufnahm, und durch beharrliche Bemühung zur Verwirklichung brachte. Denn nicht nur hat die chemische Analyse ergeben, dass das in Kissingen gewonnene Bitterwasser mit dem Friedrichshaller vollkommen übereinstimme, auch in der medicinischen Wirkung hat sich durch die Prüfung, welche das Staatsministerium des Innern in den verschiedenen Krankenhäusern des Königsreichs anstellen liess, die vollkommene Gleichheit herausgestellt. Es liegen hierüber die bestimmtesten Zeugnisse der Oberärzte in Augsburg, Bamberg, Frankenthal, Kissingen, München (geh. Rath v. Gietl und Director Horner, dann Obermedicinalrath v. Pfeufer und Prof. Rothmund), Nürnberg, Regensburg, Würzburg vor. Freiherr v. Liebig selbst aber hat noch weiter gefunden, dass die Beschaffenheit des Kissinger Bitterwassers sich beim Aufbewahren nicht ändert, denn bei einer Anzahl von Flaschen, welche erst nach sieben Monaten geöffnet wurden, ergab die chemische Analyse das ganz gleiche Resultat. Der Kissinger Arzneischatz hat sich somit um ein kostbares Mittel bereichert, und wir wollen nur noch beifügen, dass der Verschleiss dieses Mineralwassers (100 Krüge zu 16 fl.) bereits begonnen hat.

Teplitz, den 6. Juni. Die Saison liegt noch in der Wiege. Wird aus dem noch so zarten Sprössling ein Heraklide werden mit mächtig sich streckenden Gliedern, oder trägt das noch in den Windeln liegende Kindchen schon die Spuren von so manchem Gebrechen unserer Zeit an sich? Voreilig wäre es, jetzt schon das Eine oder das Andere behaupten zu wollen, und nachdem bereits einige Kinderkrankheiten, wie z. B. das schlechte Maiwetter etc., glücklich und ohne erhebliche Nachwehen überstanden sind, so dürfte

die Prognose wohl eher günstig zu stellen sein. Schlagen wir unsere Matrikel, d. i. die Kurliste, auf, so finden wir bis zum 1. Juni eine Anzahl von 686 Partheien vor; gegen denselben Tag des Vorjahres ein Plus von 166 Nummern, ein in unseren Tagen des Deficits wahrlich nicht zu verachtender Activbestand. Wie gewöhnlich besteht auch diesmal die vorherrschende Mehrzahl unserer Kurgäste aus Norddeutschen, besonders Preussen und Sachsen, doch hat uns auch bereits der höhere Norden, namentlich Russland und Schweden, ein nicht unbeträchtliches Contingent geliefert. Wir sehen also, dass zur Hebung eines Kurortes weder Trente et quarante mit einem viertel oder halben Refait, noch Roulette mit zwei oder nur Einem Zero, unerlässliche Bedingnisse sind; denn nicht allein Teplitz, auch die übrigen böhmischen Bäder erfreuen sich eines von Jahr zu Jahr sich steigernden Fremdenbesuches, ohne zu diesen künstlichen Reizmitteln greifen zu müssen, die wenigstens in dem Gewebe der Börsen stets eine um so grössere Schlaffheit zurückzulassen pflegen. Es wird aber nächst der Verbesserung der Badeanstalten und Badeeinrichtungen auch für die Verschönerung unseres Kurortes alles Mögliche gethan, um nur den Anforderungen des Badepublikums gerecht werden zu können. So ist seit vorigem Jahr unser Badeapparat um zwei sehr gut eingerichtete Moorbäder im Herrenhausbade bereichert worden, ein in hartnäckigen Fällen von Gicht, Rheumatismus und Lähmungen nicht genug zu schätzendes Unterstützungsmittel. — Durch die seit dem 20. Mai d. J. eröffnete Eisenbahnstrecke von Aussig hierher ist eine unmittelbare Schienenverbindung mit den meisten europäischen Hauptstädten hergestellt, ein Vorzug, den unter allen Kurorten der österreichischen Monarchie nur das nächst Wien gelegene Baden mit unserem Teplitz theilt. Für sehr leidende Kranke, denen oft jeder Ruck des Wagens die empfindlichsten Schmerzen verursacht, ist hierdurch eine sehr wesentliche Reiseerleichterung geschaffen, umsomehr als die bisherige Landstrasse von Aussig hierher, gleich dem rauhen Pfade der Tugend, reichlich mit Holpern versehen, ein wahrer Marterweg genannt werden musste, der durch die im Schneckentempo sich fortbewegenden Omnibusse und Lohnkutscher wahrlich nicht an Annehmlichkeit gewinnen konnte.

Hoffen wir daher, dass aus der bereits lebhaft sich regenden Puppe unserer Saison ein glänzender Schmetterling und nicht ein in düstere Farben gekleideter Nachtfalter sich entwickeln möge.

Dr. *Perutz.*

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 24.)

Alvarez, P. Ueber Mineralbäder. El Siglo méd. 220. Marzo.

Andres (y Hernandez), S. Auflösung von Blasensteinen durch die Bäder von Zujar. Ibid. 212. Ennero.

Basret, Hydrotherapie gegen Chlorose. (Soc. d'Hydrolog.) L'Union 39.

Blavaux de Castres (Tarn), Notice sur l'eau minérale de Rieumajou; avec l'analyse chimique par MM. les docteurs L. Mialhe, L. Figuier et O. Henry. Castres 1857. Impr. Abeilhou. 8. 60 pp.

Cade, Das Mineralwasser von Velleron gegen eiternde Wunden und Wechselfieber. Rev. thér. du Midi. XI. p. 286 u. 289. 1857.

Chautard, Hydrotherapie gegen Wechselfieber. Le Progrès 2.; vgl. a. Bull. de Thér. LIV. p. 237; Mars.

Chevallier, A. Ueber Jodgehalt in den Mineralwässern. Journ. de Chim. méd. Févr. p. 71.

Dauvergne, Behandlung hartnäckiger Wechselfieber mit kaltem Wasser. Bull. de Thér. LIV. p. 145; Févr.

Gillebert-d'Hercourt, Des effets physiologiques déterminés par l'application extérieure de l'eau froide. Lyon 1857. 53 pp. Vergl. L'Union 44.

Gonzalez (y Crespo), J. Nutzen der Bäder Carl III. gegen Gelenkkrankheiten. El Siglo méd. 213. 214. Ennero. Febr.

Hamel, Die Mineralwässer von Algerien. Gaz. méd. de l'Algér 1. 2.

Hédouin, Des eaux de St. Sauveur et de leur influence curative dans les différentes formes de la dyspepsie. Paris. V. Masson. In 8. de 99 pp.

Jones, B. u. Dickinson, Ueber den Einfluss der längern Einwirkung des kalten Wassers auf die Blutcirkulation. Journ. de physiol. I. p. 72.

Klein, F. Die Herkulesbäder nächst Mehadia, monographischer Versuch. Wien. Seidel. gr. 8. VIII u. 199 S. n. 1 Thlr.

Lefort, J. Chemische Untersuchung der Mineral- und Thermalquellen von Néris (Allier). (Soc. d'hydrol.) L'Union 30.

Lungenschwindsucht, Nutzen der Mineralwässer bei selbig. (Soc. de l'hydrol. méd.) L'Union 18. 24.

Mineralquellen von St. Moritz im Oberengadin (Kant. Graubünden), die Bestandtheile, Wirkung und Gebrauch derselben. Nebst Abbild. (2. Aufl.) Chur 1856. Pargätzi u. Felix. 12. 36 S.

Polak, J. Beitrag zur chemisch-therapeutischen Würdigung der Sooldämpfe in den Dampfbädern zu Ischl. Wien. med. Wchnschr. 16.

Schtschukin, N. Die heissen Quellen in Ostsibirien. Med. Ztg. Russl. 50. 51. 1857.

VI. Preisfrage.

In Gemässheit des § 12 des am 28. März 1838 landesherrlich bestätigten und am 7. September 1842 abgeänderten Regulativs für die Stellung von Preisfragen an die Studirenden auf der Landesuniversität zu Rostock wird bekannt gemacht:

Einer Arbeit über die vorjährige Aufgabe der philosophischen Facultät:
Chemische Untersuchung des Ostseewassers in der Nähe der Mecklenburgischen Küste, mit Berücksichtigung aller Umstände, welche auf den wechselnden Salzgehalt von Einfluss sein können,

ist der volle Geldpreis zuerkannt worden.

Der Verfasser derselben ist

der studiosus chemiae Dr. August Weismann aus Frankfurt a. M.

Seebad Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney wird in diesem Jahre am 15. Juni eröffnet und am 7. Oktober geschlossen werden.

Während der diessjährigen Saison sind die bisherigen Taxen für die Miethwohnungen für die Zeit vom 16. Juli bis 15. September um den dritten Theil erhöhet worden. Bestellungen auf Wohnungen werden von dem königlichen Kommissariat zur Ausführung gebracht.

Der königliche Badearzt, Herr Sanitätsrath Dr. med. Riefkohl, der Herr Dr. med. Wiedasch und der Unterzeichnete werden jederzeit gewünschte Auskunft gern ertheilen.

Am 1. Juli wird im Konversationshause eine Telegraphenstation eröffnet, auch während der Badezeit ein Personenzug (an den Tagesschnellzug zwischen Berlin und Köln anschliessend) von Minden nach Emden eingerichtet, eine dreimalige tägliche Postverbindung zwischen Emden und Norden und eine Postomnibusfahrt von Norden nach Norddeich (Chaussee) im Anschluss an das Fährschiff hergestellt werden.

Das Bremer Dampfschiff „Roland" fährt vom 30. Juni bis 16. September an jedem Mittwoch und Sonnabend von Bremen nach Norderney und an jedem Montag und Donnerstag von Norderney nach Bremen.

Ein genauer Nachweis über die Fahrten der Emsdampfschiffe von Emden und Leer, die Fahrten des Fährschiffes vom Norddeich und die Fahrzeit der Wagen von Hilgenriedershyl durch das Watt wird in den Hotels der grösseren Städte angeschlagen und der Neuen Hannoverschen Zeitung No. 233 vom 21. d. M. beigegeben werden.

Hannover, im Mai 1858.

Königl. Hannov. Bade-Kommissariat für Norderney.
v. *Landesberg.*

Augenheilanstalt zu Wiesbaden.

Die mit allem Comfort zur Aufnahme von Kranken aus den höheren Ständen eingerichtete Anstalt wird hiermit den Herren Collegen empfohlen.

Prospectus und nähere Auskunft ertheilt der Dirigent

Hofrath Dr. **Pagenstecher.**

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.